

Fragen der Jugendentwicklung: Diskussionsmaterial zur Vorbereitung des XII. Parlaments der FDJ

Gerth, Werner; Kasek, Leonhard; Müller, Harry; Pinther, Arnold; Reißig, Monika; Starke, Kurt; Süße, Heinz

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gerth, W., Kasek, L., Müller, H., Pinther, A., Reißig, M., Starke, K., Süße, H. (1985). *Fragen der Jugendentwicklung: Diskussionsmaterial zur Vorbereitung des XII. Parlaments der FDJ*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-390427>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Fragen der Jugendentwicklung

Diskussionsmaterial zur Vorbereitung des
XII. Parlaments der F D J

Leipzig, Februar 1985

Autoren dieses Materials sind die Genossen:

Dr. W. Gerth
Dr. L. Kasek
Dr. H. Müller
Dr. A. Pinther
Dr. M. Reißig
Prof. K. Starke
Dr. H. Süße
Dr. D. Wiedemann

Gesamtverantwortung: Prof. W. Friedrich

G l i e d e r u n g

	Blatt
1. Zu Wertorientierungen der Jugend	3
2. Fragen der Entwicklung der Arbeiterjugend	6
3. Fragen der Entwicklung der Landjugend	9
4. Fragen der Entwicklung der Studenten	12
5. Fragen zum kulturellen Leben der Jugend	15
6. Zum Umweltbewußtsein unserer Jugend	19
7. Zu Partnerbeziehungen Jugendlicher	21
8. Zur gesunden Lebensführung Jugendlicher	23

1. Zu Wertorientierungen der Jugend

Das konkrete Handeln Jugendlicher wird im Verlaufe ihrer Persönlichkeitsentwicklung zunehmend von ihren Wertorientierungen, ihren ideologisch-moralischen Einstellungen, Idealen und Überzeugungen beeinflusst. Das betrifft nicht nur die "großen Entscheidungen des Lebens", sondern das alltägliche Lernen in Schule und Ausbildung, die berufliche Tätigkeit und den Einsatz in ihrer Arbeit, die politischen Aktivitäten wie auch ihre Lebensgestaltung insgesamt. Die bewußte Anwendung von Handlungsprinzipien und eine zielgerichtete Lebensplanung nach den Erfordernissen unserer Gesellschaft sind Kennzeichen der Reife einer Persönlichkeit. In diesem Zusammenhang erhalten Fragen nach dem Sinn des Lebens (der Lebensphilosophie) ein immer stärkeres Gewicht im Denken und Fühlen junger Leute.

Die meisten (90 %) gehen von einer optimistischen Zukunftsvorstellung aus, wenn sie ihre individuelle Perspektive im Auge haben. Andererseits zeigt ungefähr die Hälfte sorgenvolle Erwartungen hinsichtlich globaler Entwicklungstendenzen. Die veränderten historischen Bedingungen mit ihren politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Weltlage und auf die Lebensbedingungen im Lande haben das Werterleben der Menschen, auch der jungen Generation, nicht unbeeinflusst gelassen, wodurch es zu differenzierten Entwicklungen gekommen ist. Ein Wandel im Wertbewußtsein der Menschen macht sich in erster Linie bei den nachwachsenden Generationen bemerkbar, da sie sich stets mit denjenigen Situationen auseinandersetzen müssen, die sie in der Periode ihres Heranwachsens vorfinden und teilweise auf eine ziemlich neuartige Weise selbst gestalten. Veränderungen in den Wertorientierungen aufeinanderfolgender Generationen sind sowohl im Verlaufe historischer Zeiträume als auch in den Lebensläufen junger Menschen nichts Außergewöhnliches.

Die Analysen von Lebensorientierungen unter der Jugend machen deutlich, daß im individuellen Bewußtsein äußerst heterogene, teilweise widersprüchliche Zielbildungen vor sich gehen, daß eher von einer "bunten Welt" als von einer Uniformität der Standpunkte

und Lebensideale die Rede sein kann. Widerspruchsvolle und spontane Entwicklungen sind im Werdegang einer jugendlichen Persönlichkeit oft anzutreffen; es handelt sich hier nicht um ein fehlerhaftes Geschehen.

Zu den einzelnen inhaltlichen Fragen:

1. Typisch für große Teile unserer Jugend ist neben einer tief ausgeprägten Friedensliebe die soziale Aufgeschlossenheit und große Bindungsfähigkeit, die Bevorzugung von intensiven Kontakten zu anderen Menschen, die hohe Wertschätzung von Familie, Freunden, Partnern. Daneben orientieren sich Jugendliche gleichermaßen auf eine dynamische und erlebnisintensive Lebensgestaltung einschließlich des Tourismus. Jugend erhebt im allgemeinen Anspruch auf Aktionsfelder im Beruf und in der Freizeit, wo sie ihren individuellen Neigungen und im Bildungsprozeß erworbenen Fähigkeiten nachgehen kann, wo jeder sich in seiner Persönlichkeit bewähren und bestätigen kann. Eine gediegene Bildung wird als Wert bei größeren Teilen der Jugend anerkannt, aber nicht immer auf die bei uns gültigen Bestandteile der Allgemeinbildung bezogen. Ein weiter geistiger Horizont, Findigkeit und Höherqualifizierung gelten in erster Linie für den Bereich engerer beruflicher Wertorientierungen, wo sie mit dem individuellen Anspruch verbunden sind.

2. Die Betonung der eigenen Individualität und Selbständigkeit rangiert in den Wertorientierungen mit an vorderster Position. Das kann einerseits positiv als hohes Selbstbewußtsein interpretiert werden im Ergebnis der starken Förderung der Jugend durch die sozialistische Gesellschaft. Andererseits liegt darin aber auch ein Problem begründet, indem hier Tendenzen anklingen, wo die starke Betonung individueller Bedürfnisse eine Abwertung des gesellschaftlichen Engagements einschließt. Das gilt auch für den Einsatz in Arbeit und Beruf, deren Wert- und Lebenssinnggebung von der großen Mehrheit anerkannt wird, jedoch zurücksteht hinter einer Reihe erlebnisbetonter Aktivitäten im Freizeitbereich. Beruf und Arbeit sind zwei hochgeschätzte Wertorientierungen der Jugendlichen, aber sie müßten bei einem Teil von ihnen stärker das Arbeits- und Leistungsverhalten (Arbeitsdisziplin) bestimmen.

3. Die Entwicklungen deuten darauf hin, daß ein unbeschwertes, abwechslungsreiches Leben ("verrückte Erlebnisse") den sogenannten "ernsten" Grundsätzen und Pflichttatsachen zunehmend vorgezogen wird. Zu den bevorzugten Werten gehören zu mehr als zwei Dritteln, vorwiegend bei der jüngeren Jugend, Fragen einer modischen Bekleidung. Diese Orientierung betrifft beide Geschlechter, während die Jungen in gleichem Maße die Anschaffung von Motorrad, Pkw, teurer Unterhaltungselektronik und komfortabler Wohnungseinrichtung als erstrebenswert halten. Fast die Hälfte der männlichen Jugend will nicht auf einen "täglichen Tropfen" verzichten. Die Projektierung einer so kostspieligen Lebensweise ist wohl auch der Grund für die Tatsache, daß sich vorwiegend die männliche Jugend auf hohe Lohneinkünfte (77 %), auf zusätzliches Geld durch Feierabendarbeit (48 %) und auf die Anbahnung von Bekanntschaften mit Beziehungen zu knappen Dingen (57 %) orientiert. Die Mädchen halten sich diesbezüglich viel mehr zurück.

4. Gewisse Teile der Jugend, mehr als ein Drittel, haben es in Schule und Berufsausbildung nicht gelernt, sich eine ernstzunehmende Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für das Ganze anzueignen, ganz abgesehen davon, daß es nur wenige (30 %) gibt, die von vornherein bereit sind, sich auf Leitungsaufgaben vorzubereiten. Wie die Analysen ergeben, sind auch solche Lebensgrundsätze und Ideale bei nur reichlich der Hälfte der Jugendlichen ausgebildet, wonach man anderen Menschen in der Gesellschaft ohne einen individuellen Vorteil helfen sollte (Altruismus). Eine große Tat zu vollbringen, die vielen Menschen Nutzen bringt, gehört nur bei 20 % der Jugendlichen zum Lebenswert. Solche und andere Relationen deuten auf starke Differenzierungen in den Wertorientierungen Jugendlicher hin.

5. Ein ernstes Problem ist das relativ mäßig ausgebildete spezifische gesellschaftliche Engagement, die freiwillige Bereitschaft zur Übernahme von Funktionen und Aufgaben. Am stärksten ist wohl

noch die Lebenszielstellung ausgebildet, in der FDJ mitzumachen: ein Drittel der Lehrlinge will das ganz bestimmt und die Hälfte "möglicherweise". Auch hier sind Mädchen aktiver (sie belegen die meisten Funktionen) als die Jungen, wo jeder vierte die FDJ-Arbeit nicht als persönlichen Wert betrachtet. Die allgemeine Bereitschaft, sich gesellschaftlich nützlich zu betätigen, ist ebenfalls nicht stärker ausgeprägt. Die wenigsten (10 %) nehmen sich fest vor, einmal etwas Großes im Leben zustandezubringen, fast ebenso häufig ist das Streben ausgeprägt, schöpferisch zu sein, Neues auszudenken und zu erfinden. In dieser Hinsicht widerspiegelt sich der Umstand, daß der Masse der Jugend in ihrem Entwicklungsgang zu wenig attraktive, persönlichkeitsanregende und auf den einzelnen zugeschnittene Aufgaben gestellt werden, daß in dieser Hinsicht das meiste dem Zufall überlassen bleibt.

2. Fragen der Entwicklung der Arbeiterjugend

1. Die Jugend ist aufgefordert, sich mit neuen Höchstleistungen an die Spitze des sozialistischen Massenwettbewerbs zu setzen. Eine entscheidende Voraussetzung dafür ist, in der ideologischen Erziehung das Leistungsstreben der Jugend künftig noch stärker als persönliche Wertorientierung auszuprägen. Das nicht nur als Reaktion auf das Motto: "Wer etwas leistet, kann sich was leisten". Dazu gehört eine wesentlich engere Verbindung des Leistungsstrebens mit wichtigen ideologischen Grundpositionen wie Sicherung des Friedens durch Stärkung des Sozialismus, Verbundenheit mit der DDR, Freundschaft zur Sowjetunion u. ä. und solchen persönlichen Werten wie Pflichterfüllung, Gewissenhaftigkeit, Kollektivität und Solidarität. Vor allem die gesamte Problematik der Rechte und Pflichten, der Rechte, die sich erst durch die Erfüllung der Pflichten ergeben, muß jungen Menschen immer wieder und noch deutlicher praktisch erlebbar gemacht werden:

- Solche Initiativen der FDJ "Jeder jeden Tag mit guter Bilanz" sollten deshalb weitere Verbreitung finden.
- Die Erziehung zur Arbeit und zur Pflichterfüllung in der Schule und durch die Pionierorganisation müssen durch die Eltern noch stärker unterstützt werden. Das erfordert eine neue Qualität in

der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus, in der pädagogischen Propaganda, in der Arbeit mit den Elternvertretungen.

- Auch die Berufsausbildung trägt hier eine große Verantwortung. Einen Beruf zu erlernen bedeutet Aneignung von Fachwissen, -fähigkeiten und -fertigkeiten und die Ausprägung von Mitverantwortung für die Ausbildungs- und Arbeitsleistungen. Die Anforderungen an die sozialistische Demokratie, ihre Realisierung mit und durch die Lehrlinge/jungen Arbeiter gewinnen einen neuen Stellenwert.
- Die weitere Durchsetzung des Leistungsprinzips erfordert neben der Anerkennung von guten und besten Leistungen auch eine stärkere Mißbilligung von (unter-)durchschnittlichen Leistungen, und zwar sowohl ideell als auch materiell. Darüber hinaus können erstere durch weitere Formen wie Sonderurlaub (bei der NVA z. B. praktiziert), Zurverfügungstellung von Ferienplätzen, Teilnahme an Jugendtouristreisen, Freundschaftszügen u. ä. für junge Werktätige attraktiv anerkannt werden.

2. Höchstleistungen vollbringen bedeutet sich zunehmend den Anforderungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts stellen. Für junge Werktätige bedeutet das:

- durch schöpferische Leistungen den WTF selbst mit vorantreiben. MMM-, Neuerer- und Erfinderbewegung haben sich hier als bedeutende Faktoren erwiesen. Sie können noch stärker ausgeschöpft werden durch
 - a) sorgfältige Planung und Bilanzierung schöpferischer Aufgabenstellungen in den Plänen Wissenschaft und Technik und überlegte Übergabe an junge Werktätige, die den aktiven Einsatz möglichst vieler interessierter junger Werktätiger sichern. Dabei werden künftig technologische und Verfahrensprozesse, die "soft-ware" stärker im Vordergrund stehen als mehr "technische" Entwicklungen.
 - b) gezielte Einbeziehung bisher wenig interessierter junger Werktätiger, Ausprägung von Freude am Knobeln und damit auch des "Blickes" für Verbesserungen und Veränderungen.
In besonderem Maße gilt das für weibliche junge Werktätige.

- c) stärkere Nutzung und Entwicklung kollektiver Formen schöpferischer Aktivitäten (Jugendbrigaden, Jugendforscherkollektive, aber auch Lehrlings-MMM-Kollektive mit gleichzeitiger Nutzung der Erkenntnisse für ihre Facharbeiterprüfung).
- eine neue Qualität in der Disponibilität und Mobilität erreichen. Fragen der Berufsverbundenheit, des Berufsethos sind mit neuen Inhalten dahingehend zu akzentuieren, daß die Liebe zum Beruf zunehmend von dessen gesellschaftlichen Bedeutungselementen motiviert wird. Disponible Fähigkeiten herauszubilden ist nur die eine Seite, sie im gesellschaftlichen Interesse auch optimal einzusetzen ist eine ideologische Frage ersten Ranges, eine Frage der persönlichen Wertorientierung.
Hinzu kommt - vor allem im Zuge der intensiv erweiterten Reproduktion - die wachsende Rationalisierung von Arbeitsplätzen mit der Freisetzung von Arbeitskräften. Das Erwerben neuer spezifischer Qualifikationen und Fertigkeiten, die soziale Einordnung in neue Kollektive, oftmals auch in neue Betriebe, teilweise sogar andere Wirtschaftszweige, stellen neue "berufliche" Anforderungen an die jungen Werkstätigen, die sie vor allem nur mit bewußtem Wollen, d. h. rechtzeitiger Einstellung auf die Problematik und persönlicher Identifikation damit, meistern können. Oftmals betrifft das vorrangig weibliche Werkstätige, insbesondere junge Frauen.
 - Vertrautmachen mit den neuen beruflich-fachlichen Anforderungen, die durch den Einsatz von Mikroelektronik und Robotertechnik in immer weiteren volkswirtschaftlichen Bereichen eintreten, einschließlich des Büro- und Verwaltungswesens. Hier sollten entsprechende Arbeitsgemeinschaften an den Schulen, in den Pionierhäusern, u. U. zunehmend materiell-technisch mit den notwendigen elektronischen Geräten ausgestattet und leitend von Kombi-naten betreut, langfristig Vorlauf schaffen und die Jugendlichen dafür interessieren und mobilisieren.

3. Fragen der Entwicklung der Landjugend

1. Die politisch-ideologische Entwicklung der Jugend in der landwirtschaftlichen Produktion hält mit der der Arbeiterjugend und anderer Schichten der Jugend Schritt, ein eindeutiger Beleg für den ideologischen Annäherungsprozeß zwischen den Klassen und Schichten unseres Volkes und zwischen Stadt und Land. Die Bauernjugend steht mit großer Geschlossenheit hinter der Agrarpolitik unserer Partei (über 90 %). Die deutliche gesellschaftspolitische Perspektive der Klasse der Genossenschaftsbauern und der Entwicklung unserer Dörfer wirkt sich ideologisch stabilisierend auf den Nachwuchs der Klasse der Genossenschaftsbauern aus.

2. Diese eindeutig positive Bewußtseinslage darf uns jedoch nicht beruhigen. Sie verpflichtet uns, über die weitere Optimierung der politisch-ideologischen Arbeit unter der Landjugend nachzudenken. Wir müssen in der ideologischen Arbeit unter der Landjugend inhaltlich und methodisch differenzierter und flexibler werden, also einen höheren Anspruch an die Propagandatätigkeit stellen. Dazu sollte der Zentralrat - wie in unseren Materialien zum Landjugendkongreß erwähnt - mit erfahrenen Propagandisten beraten und konkrete Empfehlungen erarbeiten. Die Erfahrungen zeigen, daß in den Arbeitsspitzen der Pflanzenproduktion (Frühjahrsbestellung, Ernte, bestimmte Pflegearbeiten, Herbstfurche) unmittelbare agitatorische Formen zweckmäßig sind und in der Winterzeit stärker die propagandistischen Veranstaltungen (Schulungen, FDJ-Studienjahr) konzentriert werden sollten. Diese Beweglichkeit, die die Produktion eigentlich erzwingt, sollte auch über die Kreisleitungen der FDJ unterstützt werden.

Unsere Bauernjugend reflektiert stark die Entwicklung der territorialen Organisation der landwirtschaftlichen Produktion, das Erstarren der Kooperationsbeziehungen, das Wachsen der sozialen Funktion des Dorfes und bewertet sie positiv. Jedoch ist die Intensivierung der agrarpolitischen Propaganda nötig, um eine theoretisch fundiertere Einsicht der Jugendlichen in die Agrarpolitik unserer Partei zu erreichen. Es sollten auch Fragen der dörflichen Lebensweise, der Umweltproblematik, der Begründung bäuerlicher

Traditionen u. a. stärker berücksichtigt und diskutiert werden. Dies sollte durch die FDJ mit Hilfe aller gesellschaftlichen Organisationen, Leitungen und Vorstände zielstrebig verstärkt werden.

3. Zur Reproduktion der Klasse der Genossenschaftsbauern

Die Klasse der Genossenschaftsbauern ist im Vergleich zur Arbeiterklasse und anderen Schichten unseres Volkes überaltert. Das Durchschnittsalter der Genossenschaftsbauern liegt bei 44 Jahren. Es ist um 4 bis 5 Jahre höher als das der Arbeiterklasse. Mehr als 20 Prozent der heute berufstätigen Genossenschaftsbauern werden bis 1990 das Rentenalter erreichen. Das erfordert, der Gewinnung und Erziehung des Klassen- und Berufsnachwuchses als der Hauptquelle der sozialen Reproduktion höhere Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn wir auch jährlich bis 1990 ca. 20 000 Lehrlinge für landwirtschaftliche Berufe einstellen werden, so ist damit die Reproduktionsrate - selbst wenn alle Lehrlinge in die LPG eintreten würden - quantitativ noch nicht gesichert. Die Jugendlichen für die Mitgliedschaft in die LPG zu gewinnen ist heute nicht mehr so schwierig, seit die Perspektive der Entwicklung der Klasse der Genossenschaftsbauern eindeutig durch den X. Parteitag geklärt ist.

Bei der Mitgliederentwicklung unter den Jugendlichen zeigen sich territoriale und ökonomisch bedingte Unterschiede. Der territoriale Aspekt spielte besonders in der Pflanzenproduktion eine Rolle. Im Bezirk Neubrandenburg waren 1984 96 Prozent der Jugendlichen Genossenschaftsmitglieder, im Bezirk Leipzig nur 83 Prozent. In LPG mit überdurchschnittlichem Produktionsniveau waren 100 Prozent der Jugendlichen Mitglied, bei durchschnittlichem 89 Prozent und bei unterdurchschnittlichem 83 Prozent. Daraus ergibt sich, daß die Gewinnung junger Mitglieder in den Industriebezirken besondere Anstrengungen verlangt.

In ökonomisch schwächeren LPG wird die Aufnahme Jugendlicher als Mitglied zu einer besonderen Aufgabe, deren Realisierung durch moralische und materielle Stimulierung gesellschaftlich gefördert werden sollte, wie das bereits erfolgreich bei der FDJ-Initiative "Tierproduktion" praktiziert wurde. Der wichtigen Problematik der Klassenproduktion muß eine konkrete Aufgabenstellung in jeder

Grundorganisation der FDJ auf dem Lande entsprechen. Das gilt vornehmlich für den Prozeß der Berufsorientierung in den Dörfern. Hier muß eine enge Verbindung der FDJler zu den Schulen bei der polytechnischen Ausbildung, durch die außerschulische Arbeit in gemeinsamen Arbeitsgemeinschaften, die gemeinsame Gestaltung der Lager für Arbeit und Erholung, enge Zusammenarbeit in den Jugendklubs der FDJ in den Dörfern u. a. angestrebt werden.

4. Zur Entwicklung des Genossenschaftsbewußtseins

In einer 1982 durchgeführten Untersuchung der Akademie für Gesellschaftswissenschaften wurde u. a. die Motivation erfaßt, die zur Mitgliedschaft in der LPG führt. Dabei gaben die meisten Jugendlichen (ca. 80 %) an, daß der Grund, Genossenschaftsbauer zu werden, sich in erster Linie aus dem Charakter der Arbeit ergäbe und auf dem Gefühl des Stolzes, das sich aus der Klassenzugehörigkeit ergibt, beruht. Dagegen war für nur etwas mehr als 50 Prozent der Jugendlichen das gesellschaftliche Eigentumsverhältnis und das Recht, in der LPG mitzuentcheiden, motivational wirksam. Unsere Untersuchungen machten ergänzend dazu deutlich, daß die Motivation zum Eintritt in eine LPG vor allem bestimmt wird durch solche Gründe wie "gesicherte berufliche Entwicklung" (77 %), "materielle und finanzielle Vorteile" (68 %) und "bessere Bedingungen für die eigene Hauswirtschaft" (65 %). Dann folgt das Recht, an Entscheidungen der LPG-Entwicklung mitwirken zu können (52 %). Neben allgemeinen ideellen sind es also vor allem persönlich berufliche und sozial-materielle Motive, die in komplexer Weise zur Mitgliedschaft führen. Die Entwicklung des Eigentümerbewußtseins muß also in der Erziehung von Familie, Schule, Pionier- und Jugendorganisation und Berufsausbildung verstärkt werden. Die Bindung an den Grund und Boden der Großväter ist bei den Jugendlichen heute gefühlsmäßig verblaßt und spielt, sieht man von den Baulichkeiten ab, keine wesentliche Rolle mehr, um das genossenschaftliche Eigentumsempfinden mitzuprägen. Dazu kommt, daß, wie Migrationsuntersuchungen ergaben, für 50 Prozent der Jugendlichen auf dem Lande das Dorf, in dem sie wohnen, nicht der Wohnort ist, in dem sie aufgewachsen sind, für sie also nicht traditionell die Heimat ist. Für sie ist dadurch auch die Geschichte der landwirtschaftlichen

Produktion im Dorf der LPG wie die Geschichte des Dorfes selbst nicht Familienüberlieferung und nicht als Tradition wirksam. Eine emotionale Bindung an das genossenschaftliche Eigentum muß also erst wieder entwickelt, zumindest aber wesentlich vertieft werden. Natürlich geschieht das in erster Linie durch die verantwortungsvolle Einbeziehung der Jugendlichen in die genossenschaftliche Arbeit, durch die Sicherung ihrer Beteiligung an der genossenschaftlichen Demokratie, durch Übertragung von wichtigen Produktionsaufgaben, durch Mitwirkung in Kommissionen und Räten, durch jugendpolitische Aktivitäten im Rahmen der FDJ in der LPG und im Dorf.

4. Fragen der Entwicklung der Studenten

1. Aufgrund der Bedeutung, die Wissenschaft und Bildung für die Gesellschaft haben, ist der Studentenschaft als Teil der Jugend und als werdende Intelligenz und der jungen Intelligenz in den Betrieben größere Beachtung zu schenken. Nach wie vor ist der Student - als politisch, geistig und motivational besonders gut befähigt zum Studium gekommen - gegenüber den Altersgenossen in den Betrieben "unterprivilegiert", rechtlich nicht gleichgestellt, finanziell noch in gewissem Maße abhängig von den Eltern und ohne Recht auf eigene Wohnung. Insbesondere sollte gesichert werden, daß die leistungsbesten Studenten auch die besten Bedingungen erhalten (die besten Arbeitsplätze, aber auch günstige Arbeits- und Lebensbedingungen bis hin zum Wohnraum).

Ein besonders wichtiges Teilproblem ist das Ansehen und die Wertschätzung des Technikstudiums, also der für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt besonders wichtigen Studienrichtung. Von der öffentlichen Meinung nicht immer richtig reflektiert und angemessen anerkannt, ist das Technikstudium ein hohe Anforderungen stellendes Studium. Die Anforderungen reichen von schwierigen technisch-mathematischen Aufgaben in der Theorie über vielfältige Einzelkenntnisse und praktische Fertigkeiten bis hin zu technologischem Verständnis, Organisations- und Leiterfähigkeiten. Infolge des rasanten wissenschaftlich-technischen Fortschritts ergeben sich schnell neue Aspekte in der Ausbildung. Das Selbststudien-

pensum ist das höchste von allen Fachrichtungen. Wer ein Technikstudium aufnimmt, verdient hohe gesellschaftliche Anerkennung. Es gilt, eine Wende in der Vorbereitung auf ein Technikstudium herbeizuführen. Die verbreitete Technikdistanz vieler Jugendlicher muß überwunden werden, indem die Kinder und Jugendlichen (einschließlich der Mädchen) an die Technik herangeführt werden müssen. Das beginnt bei technischem Spielzeug, das den neuesten technischen Entwicklungen entsprechen muß (für Vorschulkinder wie für die 12- bis 16jährigen), und geht bis zu Technikzirkeln, möglicherweise fakultativem Technik-Unterricht, Verbesserung der Ausrüstungen für Basteln usw., Förderzirkel für künftige Technikstudenten, möglicherweise Spezialklassen für Technikwissenschaften.

2. Nicht nur im Fachschulstudium, sondern auch im Hochschulstudium dominiert heute noch in weiten Bereichen ein vorwiegend rezeptives Lernen, das zudem oft wenig mit den praktischen Gegenständen des Berufes zu tun hat. Die Auffassung vieler Studenten von (hoher) Studienleistung ist zu eng. Die meisten verstehen darunter gute und sehr gute Noten in möglichst allen Fächern, erreicht durch Fleiß, Erfüllung der Vorgaben, allerlei Tricks im Kampf um die Zensur, ohne wirklich sachangemessene Problembewältigung. Diese Zensurorientiertheit noch vieler Studenten ist ein gewaltiges Hemmnis für ein wirklich effektives, sachangemessenes, persönlichkeitsentwickelndes Studium. Trotz aller Bemühungen setzt sich ein wirklich wissenschaftlich-produktives Studium, verbunden mit einer effektiven Berufsvorbereitung, nur zögernd durch. Der Vorlesungsbesuch ist - zumindest im 1. Studienjahr - sehr gut (an die 90 % besuchen die Lehrveranstaltungen immer). Die Lehrbuchsituation ist in den meisten Fachrichtungen sehr gut. Das genügt den meisten Studenten. Fachzeitschriften beispielsweise werden kaum verfolgt, und wenn, dann nicht selbständig. Das bleibt auch nach Abschluß des Studiums weitgehend so. Zugleich wird deutlich, daß eine progressive Tendenz wissenschaftlichen Interesses besonders bei denjenigen Studenten zu verzeichnen ist, die innerhalb und außerhalb der Lehrveranstaltungen häufig über fachliche Probleme diskutieren, guten Kontakt zu ihren Lehrkräften haben, mit ihnen über fachliche, geistig-kulturelle Probleme diskutieren und einen Arbeitsstil entwickeln, der es ihnen erlaubt, über den

obligatorischen Lehrplan hinaus wissenschaftlichen Problemen nachzugehen. Selbst wenig produktiv im Fach und ihrer pädagogischen Funktion überdrüssig, sind viele Hochschullehrkräfte den neuen Ansprüchen nicht oder nicht voll gewachsen. Von großer Wichtigkeit ist die Leistungsatmosphäre in der FDJ-Gruppe.

3. Mit Recht ist in letzter Zeit das Problem der Begabtenförderung im Studium ins Blickfeld gerückt. Diese Diskussion sollte weiter gefördert werden, und die verschiedenen Modelle der Begabtenförderung sollten einer konstruktiven Analyse unterzogen werden. Es kommt darauf an, von Studienbeginn an die Studenten differenziert und individuell zu fordern und zu fördern. Möglichst jeden an die Grenzen seiner Potenzen zu führen bzw. diese Grenzen zu erweitern, das bildet die Grundlage für eine Vielfalt hervorragender Leistungen bis hin zu Spitzenleistungen. Zum Leitbild hervorragender Studenten gehören dabei nicht diejenigen, die die vorgegebenen Lernaufgaben am besten erfüllen oder die mit dem größten Faktenwissen ausgerüstet sind, sondern vor allem diejenigen, die auf ihren Fachgebieten theoretisch-inhaltlich wie berufspraktisch herausragende Leistungen vollbringen (die natürlich gleichzeitig ein hohes Kenntnissniveau und ein breites Persönlichkeitsprofil haben müssen). Die differenzierte Förderung aller Begabungen und Talente bei allgemein hohem Leistungsniveau ist notwendig, weil mit Studienabschluß nicht nur von einzelnen, sondern massenhaft ausgezeichnete Leistungen im Beruf erbracht werden müssen.

4. Die Entscheidung über ein effektives Studieren und die Entwicklung des Leistungsverhaltens im Studium fällt in starkem Maße bereits vor Studienbeginn. Die besten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium bringen diejenigen Studienanfänger mit, die bereits vor Beginn des Studiums Aktivität in der fachlichen und gesellschaftlichen Problembewältigung entwickelt haben, neben Wissen und Können insbesondere Erfahrungen im problemlösenden Denken und praktischen Handeln sowie eine hohe Studienmotivation mitbringen. Im allgemeinen reichen heute die Startvoraussetzungen bei Studienbeginn nicht mehr aus, um möglichst im Sinne der Praxisanforderungen erfolgreich zu studieren. Es fehlt den meisten Studien-

anfängern an Erfahrungen im problemlösenden, sachangemessenen Denken, an Spezialinteressen oder überhaupt an sachgebundenen wissenschaftlichen Interessen, an einem gewissen praktischen Umgang mit den Gegenständen des Studienfaches und künftigen Berufs.

Einigen nicht so gefragten und volkswirtschaftlich doch so wichtigen Fächern (Technik, Technologie, Ökonomie) fehlt es an leistungsstarkem Nachwuchs, weil dieser an gefragtere Fachrichtungen geht. Diese Selektion ist problematisch und müßte gesellschaftlich stärker gesteuert werden.

Es geht darum, den Anteil kreativ orientierter Studienanfänger und Studenten mit einer hohen, politisch motivierten Fachidentifikation zu erhöhen. Angesprochen ist hier die ganze Gesellschaft, die Elternhäuser, die Volksbildung, die Betriebe, in denen künftige Studenten arbeiten oder ihr Vorpraktikum ableisten, die bewaffneten Organe (die weit mehr Augenmerk darauf richten müßten, daß die künftigen Studenten die Zeit in der Armee besser für die Vorbereitung auf das Studium nutzen: Lesen, Sprachen lernen, kulturelle Tätigkeiten, vielleicht Spezialveranstaltungen für Abiturienten), der zukünftige Student selbst, der sich aktiver und verantwortlicher auf das Studium vorbereiten muß.

5. Fragen zum kulturellen Leben der Jugend

1. Das kulturelle Leben junger Leute zeichnet sich Mitte der achtziger Jahre durch eine große - im Vergleich zu den siebziger Jahren größere! - Breite und Vielfalt aus. Dies kann in folgender Weise belegt werden:

- Die Nutzung der Massenmedien ist nach wie vor die quantitativ wichtigste kulturelle Verhaltensweise junger Leute. Während das Fernsehen als Gesamtmedium innerhalb der Freizeitgestaltung junger Leute in den letzten Jahren quantitativ und qualitativ weiter an Bedeutung gewonnen hat (diese Feststellung schließt die Programme des Gegners mit ein), ist der Anteil der Jugendlichen an der Jugendsendung "rund" weiter zurückgegangen. Die Fernsehinteressen konzentrieren sich jetzt stärker als in den Jahren zuvor auf Spielfilme, Serien und jugendspezifische Unterhaltungs-sendungen.

Innerhalb der Jugendmedien genießen weiterhin die "Junge Welt", das "Neue Leben" und die Jugendsendungen des DDR-Rundfunks größte Beliebtheit.

- Der Besuch von Tanzveranstaltungen und Kinos sowie aktive sportliche Betätigung, Lesen (Belletristik) und Rockmusik hören sind weiterhin bei jungen Leuten sehr beliebte Freizeitbeschäftigungen. Im Vergleich mit früheren Untersuchungen deutet sich sowohl eine gewachsene Beliebtheit einzelner Tätigkeiten (z. B. fernsehen, lesen, Theaterbesuche) als auch eine größere Breite an beliebten Freizeitbeschäftigungen insgesamt an!
- Die Vielzahl kultureller Aktivitäten in vier Wochen (Besuche von Kultur- und Sportveranstaltungen, gelesene Bücher usw.) verweist sowohl auf den engen Zusammenhang zwischen Interessenausprägung und -realisierung als auch auf die günstigen Voraussetzungen, die junge Leute für die Gestaltung ihrer Freizeit bei uns haben. Am häufigsten genutzt wurden Diskotheken, Bücher und Kinoveranstaltungen, wobei der Besuch von Diskotheken und anderen Tanzveranstaltungen eindeutig von den jungen Leuten favorisiert wird.

Vergleiche mit Ergebnissen aus dem Jahre 1979 lassen erkennen, daß gegenwärtig von mehr jungen Leuten Tanzveranstaltungen, Galerien und Kunstausstellungen und tendenziell auch mehr Jugendklubs besucht werden.

2. Die quantitativ umfangreichen und qualitativ hohen Ansprüche in Sachen Kultur werden von den meisten jungen Leuten - nicht nur von den FDJ-Mitgliedern! - auch an den Jugendverband gerichtet. Die Beurteilung des kulturellen Lebens in der FDJ hängt für viele Jugendliche ganz wesentlich vom kulturellen Klima in der eigenen FDJ-Gruppe ab. Für mehr als zwei Drittel der jungen Leute ist das kulturelle Leben in der FDJ-Gruppe ein wichtiger Indikator für die Qualität der FDJ-Arbeit in diesen Kollektiven. Analysen zeigen, daß damit sehr vielfältige und individuell differenzierte Ansprüche an die FDJ-Arbeit verbunden sind.

Auf der Basis vorliegender Forschungsergebnisse kann festgestellt werden, daß in vielen FDJ-Gruppen ein reges und vielseitiges kulturelles Leben stattfindet, an dem sich die Mehrheit der Mitglie-

der auch beteiligt. Nicht übersehen werden darf, daß ein Teil der jungen Leute in seiner FDJ-Gruppe eine Überbetonung der gesellschaftlichen Arbeit und der politischen Weiterbildung und eine Vernachlässigung mehr unterhaltungsorientierter Aktivitäten sieht. Erwartet wird auch eine thematische Erweiterung der Gruppenaktivitäten (von Diskussionen über Umweltprobleme bis hin zu gemeinsamen touristischen Aktionen). Es ist sehr bedeutungsvoll, daß FDJ-Gruppen mit einer offenen Diskussionsatmosphäre (in denen es keine Tabus gibt), sich als politisch u n d kulturell besonders aktiv erweisen!

Die meisten jungen Leute sehen in der FDJ auch ihren kulturellen Interessenvertreter und leiten daraus vielfältige Ansprüche an den Jugendverband ab. Diese Ansprüche richten sich insbesondere auf Bemühungen der FDJ

- um Jugendtanz und Rockmusik,
- um Jugendklubs,
- um Großveranstaltungen und Verbandstreffen,
- um spezifische Medienangebote für junge Leute,
- um künstlerisch-produktive Tätigkeiten.

3. Kulturelles Leben junger Leute wird Mitte der achtziger Jahre stärker denn je auch getragen und bestimmt von den Angeboten der Massenkommunikationsmittel. Der Jugendverband kann und darf sich deshalb seiner Verantwortung als Interessenvertreter der jungen Generation in Sachen Jugendmedien bzw. jugendspezifische Medienbeiträge nicht entziehen! In keinem anderen Bereich des kulturellen Lebens junger Leute sind kulturelle Erfolge so stark mit politisch-ideologischen verbunden wie in den Kulturangeboten unserer Medien! Insofern muß der Jugendverband seine Bemühungen um die Produktion jugendgemäßer, d. h. den tatsächlichen Interessen und Bedürfnissen junger Leute entsprechenden, Fernseh- und Rundfunksendungen, Bücher und Zeitschriften, Kinofilme usw. verstärken. Dabei gilt es auch stärker als bisher, die Dialektik von Massenbedürfnissen und gruppenspezifischen Bedürfnissen bei jungen Leuten zu berücksichtigen.

Lediglich ein Unterhaltungsmagazin hat die Aufgabe, die Bedürfnisse unserer Jugend nach Freizeitlektüre in Zeitschriftenform zu

befriedigen. Die Präsenz des Jugendverbandes im Fernsehen beschränkt sich auf sehr wenige Sendungen, die demzufolge wiederum alle Jugendlichen gleichzeitig ansprechen müssen. Im Spektrum unserer Gegenwartsliteratur (nicht nur für Jugendliche) finden sich weit mehr Bücher, in denen der Werdegang, die Probleme und Denkweisen junger Intellektueller als von Lehrlingen und jungen Arbeitern dargestellt werden usw.

Über den Erfolg unserer (Jugend)Medienbeiträge entscheidet ganz wesentlich deren Unterhaltungswert, ihre inhaltliche Nähe zu den Erfahrungen, Interessen und Wünschen junger Leute und nicht zuletzt auch, inwieweit sie die "Sprache" junger Leute sprechen (dies meint nicht nur Sprache im Sinne von Worten, sondern auch im Sinne von Bildern, Lebensgefühl, Accessoires usw.). Dazu werden zukünftig aber auch die mit den "Neuen Medien" verbundenen bzw. an sie gebundenen neuen Präsentationsformen und Gestaltungsmöglichkeiten zählen (Stichworte: Videoclips und ihre Auswirkungen auf die Rezeptionsweise von und Erwartungen an Pop-Musik; Videorecorder und deren Möglichkeiten).

Bemühungen um Jugendmedien müssen aber auch beinhalten, daß diese zukünftig wirkungsvoller die kulturellen Leistungen des Jugendverbandes propagieren und - wenn notwendig - kritisieren! Überhaupt gilt es, einer jugendgemäßen Kunst- und Medienkritik zukünftig mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

4. Kulturarbeit in der FDJ bedeutet immer auch Berücksichtigung der konkreten Bedingungen in einer Gruppe. Forschungsergebnisse weisen z. B. aus, daß die Unterschiede im kulturellen Leben verschiedener Lehrlingsgruppen z. T. größer sind als die zwischen Lehrlingen und Studenten insgesamt. So schätzen z. B. in einer Studie des ZIJ (Oktober 1984) nur 21 % von Lehrlingen eines Greifswalder, aber 86 % (!) der Lehrlinge eines Ilmenauer Kombina-tes ihre FDJ-Gruppe als kulturell aktiv ein. Zwischen den Schichten Jugendlicher waren die Unterschiede wesentlich geringer: Lehrlinge: 54 %, Facharbeiter: 51 % und Studenten: 58 %.

Differenzierte Kulturarbeit erfordert nicht zuletzt auch ein differenziertes Eingehen auf die verschiedenen Erfahrungen, Ansprüche und Vorstellungen der in der Regel recht jungen Kulturfunktionäre

in den Gruppen. Es werden offensichtlich nicht immer die kulturell aktivsten und einfallreichsten FDJ-Mitglieder als Kulturfunktionäre der Gruppe vorgeschlagen und gewählt, und sie sind auch nicht immer ausreichend über wichtige kulturelle Aktivitäten ihres Jugendverbandes informiert.

6. Zum Umweltbewußtsein unserer Jugend

Das Umweltbewußtsein unserer Jugend ist gewachsen. Das ist nicht zu übersehen. Das hat folgende Ursachen:

- hohes Niveau der Befriedigung vorhandener Bedürfnisse, damit steigen die Ansprüche an weitere Bedingungen und Prozesse des Lebens;
- verändertes Verhältnis zur Zukunft: Die Zukunft wird realistischer und nüchterner erlebt als vor 10 bis 20 Jahren. Aus dieser Sicht werden Gegenwartsprobleme ernster genommen und nicht mehr als mit dem weiteren Fortschritt automatisch lösbar angesehen.
- gewachsener Bildungsstand der Jugend: Mit wachsender Bildung nehmen Sorgen über die Umweltverschmutzung zu.
- Abnahme körperlicher Arbeit und wachsende Freizeit fördern Freizeitinteressen und -möglichkeiten mit direkterem Kontakt zur Natur.
- Einfluß westlicher Medien: Allerdings werden derartige Informationen sehr selektiv wahrgenommen. Unsere Jugend ist nicht technikfeindlich und hat eine positive Haltung zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt, zur Kernenergie u. ä.
- Für eine Minderheit sind Umweltfragen aber auch nur ein geeignet erscheinendes Thema, um politische Unzufriedenheit zu artikulieren.

Probleme ergeben sich u. a. folgende:

Als Verursacher von Umweltbelastung wird vor allem die Industrie angesehen. Die Landwirtschaft, die Haushalte, die PKW werden vielfach unterschätzt. Trotz hohen Problembewußtseins werden daher vorhandene Möglichkeiten, durch entsprechendes Verhalten in der

Arbeit und der Freizeit zur Sauberhaltung der Umwelt beizutragen, bisher nur unzureichend genutzt. Auch viele FDJ-Leitungen sind irritiert, wenn sie aus den Gruppen mit dem Problem Umwelt konfrontiert werden, was zunehmend häufiger geschieht.

Es gilt daher, das vorhandene Problembewußtsein zu entwickeln, Einseitigkeiten und Vorurteile, die bei vielen Jugendlichen mit gesicherten Fakten vermischt sind, zu überwinden und dieses Problembewußtsein stärker als bisher zur Motivierung gesellschaftlich nützlichen Verhaltens zu fördern. Geeignet sind:

- Kampf für den Frieden und die Entspannung, um Mittel von der Rüstung für den Umweltschutz freizubekommen;
- Kampf um höchste ökonomische Leistungen, um mehr Mittel für den Umweltschutz zu erwirtschaften;
- Einsatz für sparsame Verwendung von Rohstoffen und Energie;
- Einsatz, vor allem junger Neuerer, für die Entwicklung von Verfahren, mit deren Hilfe Abfälle als Sekundärrohstoffe genutzt oder wenigstens gefahrlos beseitigt werden können;
- sorgfältige Beseitigung von Abfällen am Arbeitsplatz, sorgfältiger Umgang mit der Umweltschutztechnik und Kontrolle der Einhaltung der Schutzvorschriften, um die vorhandenen technischen und ökonomischen Möglichkeiten voll zu nutzen;
- Übertragung von Schwerpunktaufgaben, die zum Umweltschutz beitragen, an Jugendkollektive;
- Anlage und Pflege von Grünanlagen, die dem Umweltschutz dienen. Jede FDJ-Gruppe aus Großstädten und industriellen Ballungsgebieten sollte ein derartiges Patenobjekt haben. Gut wären auch Traditionen wie "Jeder pflanzt zur Jugendweihe einen Baum" usw.
- Erziehung zu einer umweltbezogenen Lebensweise in der Freizeit (sparsamer Umgang mit Wasser und Energie, sparsame PKW-Nutzung u. ä.). Die Überzeugung muß gefestigt werden: Umweltschutz macht vor der eigenen Haustür nicht halt. Jeder noch so kleine Beitrag wirkt sich aus, wenn er sich summiert.

Insgesamt erscheint es dringend geboten, den FDJ-Leitungen an der Basis klare Orientierungen zu geben, um die bisher weitgehend spontan erfolgte Entwicklung des Umweltbewußtseins in Bahnen zu lenken, die unsere gesellschaftliche Entwicklung und die Entwicklung der Verbundenheit der Jugend mit unserem Staat fördern.

7. Zu Partnerbeziehungen Jugendlicher

Sozialdemografische Veränderungen der letzten Jahre machen auf Entwicklungen aufmerksam, die auch die Lebensweise junger Menschen in der DDR mitberühren. Diese Veränderungen zeigen sich: in einem deutlichen Rückgang der Eheschließungen, im Anstieg der Ehescheidungen, in der Zunahme nichtehelicher Geburten und im Ansteigen der Lebensgemeinschaften. Alle diese Probleme stehen in einem bestimmten Zusammenhang zueinander. Sie signalisieren auch den Beginn eines gewissen Wertewandels im Hinblick auf die Bedeutung, die Bindungskraft und die Verbindlichkeit der Familie. Die Einstellungen zur Ehe als lebenslangem Verbund, als vollkommenster Form gegenseitiger Hilfe und Verantwortung befinden sich in einem Veränderungsprozeß, der Beachtung erfordert. Daraus ergibt sich, daß die Herausbildung neuer, auf der sozialistischen Lebensweise beruhender Werte der Ehe und Familie offenbar ein längerdauernder und nicht widerspruchsfreier Vorgang ist.

Im einzelnen zeigte sich:

- Gegenüber 1979 ging die Zahl der Eheschließungen Anfang der 80er Jahre deutlich zurück. Beispielsweise wurden 1983 rund 9000 Ehen weniger als vier Jahre vorher geschlossen. Das ist ein echter Rückgang, der nicht etwa durch disproportionale Strukturveränderungen begründet ist. Die Zahl Alleinstehender nimmt zu. Allerdings ist der genannte Rückgang nicht gleichzusetzen mit einem adäquat rückläufigen Trend des Zusammenlebens von Mann und Frau (und Kindern).
- Von der tendenziell steigenden Scheidungsrate (1982/83 mehr als das Doppelte als 1960) sind stets auch junge Ehen bis zum 5. Jahr ihres Bestehens in besonderem Maße betroffen. Dieser Anstieg belegt u. a., daß nicht wenigen jungen Menschen die Befähigung fehlt, sich auf ein gemeinsames Leben mit dem Partner einzustellen, das

Probleme und Belastungen einschließt. Familienkonflikte und Ehezerrüttungen rufen in der Regel nicht nur persönliches Leid hervor; oft haben sie auch leistungsmindernden Einfluß, wirken negativ auf Arbeitsergebnisse, gesellschaftliches Engagement, erfordern neue Wohnungszuweisungen für Geschiedene usw. Ein großer Teil der Scheidungen junger Ehen ist gleichzusetzen mit Familientrennungen. Vorgeschichte und Folgen der Trennung beeinträchtigen nicht selten die harmonische Entwicklung der mitbetroffenen Kinder. Mangelnde Lebenserfahrung, ein Defizit an Mitverantwortung und eine oft zu kurze Bekanntheitsdauer labilisieren vor allem Ehen, deren Partner beide unter 20 Jahre alt sind.

Die Diskussion des Scheidungsgeschehens durch junge Leute bleibt nicht ohne Einfluß auf unterschiedliche Bewertungen des Familienlebens und außerehelicher Formen des Zusammenlebens.

- Entgegen andersgerichteten Prognosen in Verbindung mit dem Gesetz zur Schwangerschaftsunterbrechung und der Freigabe oraler Verhütungsmittel stieg die Zahl unverheirateter Mütter stark an. 1983 wurden 32 % aller Kinder nichtehelich geboren. Diese Situation ist somit zu einer gesellschaftlichen Erscheinung geworden; sie kann nicht mehr als zufällig angesehen werden. Bei der Bewertung dieses Sachverhaltes muß in erster Linie davon ausgegangen werden, daß diese Mütter und ihre Kinder in sozialer Geborgenheit und bar jeglicher Diskriminierung leben und aufwachsen können. Auch ziehen viele dieser jungen Mütter ein Leben ohne den Vater des Kindes dann vor, wenn sie erkannt haben, daß diese Partnerschaft nicht ihren Erwartungen entspricht. Zum anderen ist für ihre Kinder eine bevorzugte Aufnahme in die Krippen und für die Frauen eine Fortführung ihrer beruflichen Tätigkeit ohne größere Unterbrechungen gewährleistet.

- Ein Bestandteil veränderter Bedingungen der Lebensweise zeigt sich in der Ausbreitung der Lebensgemeinschaften - vornehmlich jüngerer Leute. Quantitative Angaben hierzu stehen noch aus; die "Grauzone" scheint wesentlich größer zu sein als die offiziellen Ergebnisse der Volkszählung (1981 = 153 000). Es kann davon ausge-

gangen werden, daß mehr als ein Viertel aller alleinstehender Frauen und Mädchen zwischen 18 - 35 Jahren in einer Lebensgemeinschaft leben; von ihnen haben mehr als die Hälfte Kinder. Obwohl Lebensgemeinschaften keinerlei familienrechtlichen Schutz genießen, die Partner keine Ehekredite und keine Ehwohnung beantragen können, die Erziehung ausschließlich das Recht der Mütter ist, wird diese Lebensform zunehmend bejaht (selbst unter jungen Verheirateten). Lebensgemeinschaften sind Ausdruck vieler Grundmotivationen. Sehr häufig stellen sie eine Vorform der Ehe (Probeehe) dar, die von der Bevölkerung toleriert wird. In nicht unbeträchtlichem Maße werden sie aber mit dem Vorsatz begonnen, daß man sich leichter vom Partner trennen könne, eigenen Interessen und Gewohnheiten leichter nachgehen kann, daß man keine Verantwortung für den Partner übernehmen muß. Diese Gründe aber stellen die Stabilität dieser Partnerschaft in Frage. In geringem Maße werden Lebensgemeinschaften eingegangen wegen der Vorteile, die alleinstehende Mütter mit Kindern wahrnehmen können. Es wäre - nach bisherigen Ermittlungen - verfehlt, die Attraktivität der Lebensgemeinschaften vordergründig mit sozialpolitischen Maßnahmen in Verbindung zu bringen. Die Vielfalt weiterer Motivationen und die nicht bekannte Dauer des Bestehens der Lebensgemeinschaften lassen Untersuchungen als dringend erforderlich erscheinen.

8. Zur gesunden Lebensführung Jugendlicher

1. Sportliche Aktivität:

Sportliche Aktivitäten fördern Gesundheit und Erholung, Lebensfreude und Leistungsfähigkeit. Regelmäßig sporttreibende Jugendliche sind meist auch in anderen Lebensbereichen aktiver. Trotz der großen Erfolge im Kinder- und Jugendsport ist der breiten Entwicklung des Freizeitsports nach wie vor erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Schwerpunktgruppen sind die Mädchen, die sportlich leistungsschwächeren Jugendlichen, besonders die Arbeiterjugend. Mit zunehmendem Alter der Lehrlinge und jungen Arbeiter nimmt die Häufigkeit und die Intensität des Sporttreibens zugunsten anderer Freizeitaktivitäten ab.

Sportmedizinische Untersuchungen weisen bei fast der Hälfte aller Jugendlichen Haltungsschäden im Bereich der Wirbelsäule auf. Bei etwa 10 % der männlichen wie weiblichen Jugendlichen sind gesundheitliche Beeinträchtigungen des Herz-Kreislaufsystems zu registrieren.

Jugendliche in Neubaugebieten sind sportlich weniger aktiv als in anderen Wohngebieten. Weil Sportanlagen meist nur unzureichend vorhanden sind, wird auf individuelle Formen des Sporttreibens ausgewichen, die sonst von Jugendlichen weniger bevorzugt werden. Jugendliche suchen im Sport soziale Kommunikationsmöglichkeiten; für Mädchen ist die "gute Figur" das entscheidende Motiv. Welche Bedeutung eine jugendgemäße Form der sportlichen Freizeitgestaltung hat, zeigt das Beispiel der Popymnastik.

In unserer Bevölkerung wird allgemein zu viel, zu fett, zu süß und auch zu salzig gegessen. Dadurch werden u. a. Übergewicht, Stoffwechselkrankheiten und Herz-Kreislauf-Erkrankungen gefördert. Wesentliche Ernährungsgewohnheiten bilden sich bereits im Kindes- und Jugendalter vor allem in der Familie heraus.

2. Genußmittelkonsum:

Wie in vielen anderen Ländern ist auch in der DDR der Raucheranteil besonders bei Jugendlichen sowie Mädchen und Frauen deutlich gestiegen, wie wir in mehreren Untersuchungen seit 1970 ebenfalls nachgewiesen haben.

Derzeit sind unter den Schülern der 10. Klassen, den Lehrlingen und den jungen Berufstätigen etwa 60 % Raucher, wobei aber das tägliche Rauchen und damit der Zigarettenverbrauch nach Verlassen der POS besonders bei den männlichen Jugendlichen weiter zunimmt. Studenten sind weniger Raucher (nur 40 %).

Die meisten Jugendlichen beginnen zwischen dem 14. und 16. Lebensjahr mit dem regelmäßigen Rauchen. Unsere Ergebnisse belegen, daß die Jugendschutzverordnung im allgemeinen - was den Verkauf von Zigaretten betrifft - vom Verkaufspersonal ungenügend beachtet wird.

Am ständig steigenden Pro-Kopf-Verbrauch an Alkohol in der DDR sind auch Jugendliche beteiligt. Unsere Ergebnisse zeigen z. B. eine deutliche Zunahme der Trinkhäufigkeit bei Schülern 9. und

10. Klassen zu Beginn der 80er Jahre gegenüber 1974. Einige männliche Schüler konsumieren bereits in den 10. Klassen reichlich Alkohol, wobei das Bier bevorzugt wird (z. B. geben 9 % der männlichen Schüler 10. Klassen aus Leipzig einen Verbrauch von mehr als 30 Gläsern Bier à 0,25 l/Monat an). Mit zunehmendem Alter erhöht sich der Alkoholverbrauch besonders unter der männlichen Jugend.

Von 18jährigen männlichen Lehrlingen mehrerer Bezirke der DDR gaben 50 % an, mehr als 10 Gläser Alkohol pro Woche zu trinken. Bei Berufstätigen steigt der Verbrauch dann noch weiter an. Auch hinsichtlich des Alkohols konnten wir nachweisen, wie nachlässig die Jugendschutzverordnung in Handel und Gastronomie gehandhabt wird.

Die Gesundheitspropaganda sollte sich noch stärker auf Jugendliche richten.